



Der Hackensee bei Kleinhartpenning droht zu verlanden. Derzeit wird an einem Gutachten über das Kleinod gearbeitet.

Foto: Leder

Hackensee – ein Paradies für Mensch und Natur

Zwischenbericht der Planer: Entschlammten und dreiteilen

VON ALEXANDER SCHULTHEIS

Holzkirchen – Der von Holzkirchen rund fünf Kilometer entfernte Hackensee soll naturbelassen bleiben. Zudem möchten sowohl die Angler als auch die Badegäste den See in Zukunft weiter nutzen können. Daher schlagen die Gutachter von der Gesellschaft für Landschaftsökologie, Gewässerbiologie und Umweltplanung (ÖKON) und vom Passauer Landschaftsarchitekturbüro Landschaft + Plan im Zwischenbericht des Gewässerentwicklungsplans eine Einteilung des Sees in drei Zonen vor.

Eine Zone des Sees könnte demnach eine Naturzone werden, ein Teil stehe den Fischern zur Verfügung und ein

weiterer werde für Badegäste reserviert, betont Francis Foeckler von ÖKON. Dies sei eine vernünftige Lösung, die den Schutz der bedrohten Tier- und Pflanzenarten berücksichtige, sagt Foeckler. Aus dem Zwischenbericht geht hervor, dass eine Vielzahl von seltenen Exemplaren der Flora und Fauna am und im See bei Kleinhartpenning zu finden sind. Darüber hinaus gebe es Fischarten wie Zander, Waller und Karpfen. Allein 25 Libellenarten kommen am See vor, 15 davon stehen auf der so genannten Roten Liste. „Diese Artenvielfalt gilt es zu schützen“, betont Thomas Hermann vom Passauer Architekturbüro. Neben dem großen Hackensee gibt es auch einen kleinen. Dieser sei früher wohl als

Fischweiher genutzt worden, erklärt Hermann. Neben der Einteilung des Sees in Schutzzonen müsse der Schlamm immer wieder aus den Seen geholt werden, regen die Experten an. Die

Saugbagger müsste acht bis zehn Wochen arbeiten

Verlandung könne nur so verlangsamt werden. Mehr als 5000 Kubikmeter Schlamm müsste ein Saugbagger absaugen, erläutert Hermann. Das wäre ungefähr eine Arbeitsleistung von rund acht bis zehn Wochen. Bei der Schlammverlandung des Sees handle es sich nach Aussagen der Gutachter um einen natürlichen Prozess. „Jeder

See verlandet, aber durch die vorgeschlagene Maßnahme wird dieser Prozess verlangsamt“, sagt Hermann.

Wenn das Gutachten im Sommer endgültig abgeschlossen werde, könne man sich um staatliche Zuschüsse bemühen, blickt Werner Jennerwein, Geschäftsführender Beamter der Gemeinde Holzkirchen, voraus. Die Besitzerin des Sees und der Anglerclub Siemens München als Pächter hätten sich bereits aufgeschlossen gegenüber einer Kostenübernahme gezeigt. Für die Planungen seien 23 000 Euro im Haushalt vorgesehen. Doch eine endgültige Entscheidung über die Kostenübernahme – und damit auch über die Zukunft des Hackensees – stehe noch aus, so Jennerwein.

Naturkleinod Hackensee: Siemens-Angelclub hat eine Sanierung angeregt

50 000 Kubikmeter Schlamm müssen raus

Die Regensburger Firma Ökon hat bereits die Vorstudien für den Gewässerentwicklungsplan erarbeitet

Von Thomas Hahn

Holzkirchen ■ Der Holzkirchner Hackensee droht zu verlanden. Rund 50 000 Kubikmeter Schlamm haben Forscher auf seinem Grund gemessen. Seit vergangem Sommer arbeiten zwei Büros an Lösungsmöglichkeiten, um das ökologische Kleinod zu bewahren. Dabei will man Naturbelange und den Fischerei- und Badebetrieb am See ausgewogen austarieren. Ein Gewässerentwicklungsplan soll diese Anstrengungen koordinieren. Die Experten haben jetzt der Marktgemeinde einen Zwischenbericht vorgelegt und erste Lösungsansätze aufgezeigt.

Begleitet vom Wasserwirtschaftsamt Rosenheim arbeiten die Regensburger Gesellschaft für Landschaftsökologie, Gewässerbiologie und Umweltplanung „Ökon“ und das Passauer Landschaftsarchitekturbüro „Landschaft + Plan“ seit Juli 2003 an dem Projekt. Die Arbeiten sollen im Herbst dieses Jahres abgeschlossen sein. Initiiert wurde das Vorhaben vom Angelclub Siemens München (ACS). Der Club hat seit Jahren den Hackensee gepachtet. Vorsitzender des ACS ist der Taufkirchner Bürgermeister Eckhard Kalinowski. „Wir bewirtschaften den See, sorgen für Besatz und pflegen das Gewässer samt seinen Zu- und Abflussbereichen. Das war uns aber nicht zielführend genug“, sagt Kalinowski. Der ACS wollte die Einzelmaßnahmen bündeln. Das soll jetzt der Gewässerentwicklungsplan leisten. In der gerade laufenden Abstimmungsphase will der Angelclub die Fischereiaspekte mit einbringen.

Die Besitzerin des Hackensees, eine Frau aus dem Starnberger Raum, unterstützt das Projekt. Seit den 50-er Jahren ist der See im Familienbesitz, sagt Foeckler und die jetzige Besitzerin folge genau den Fußstapfen ihres Vaters, der den Hackensee so naturbelassen wie möglich erhalten wollte.

Die Basis für den Gewässerentwicklungsplan ist gelegt. Die wasserbiologischen und -ökologischen Erhebungen hat „Ökon“ durchgeführt. „Die Proben wurden an einem heißen Tag im August gezogen, da hatte das Wasser schon in der Frühe 26 Grad“, sagt Francis Foeckler, einer der Fir-



Der Holzkirchner Hackensee soll in seiner ganzen Pracht erhalten bleiben. Experten, wie Francis Foeckler (unten), erarbeiten dazu derzeit einen Maßnahmenkatalog. Fotos: özl/oh

menchefs. Aus Kostengründen war nur eine Erhebung möglich, die deshalb im Hochsommer gezogen wurde, wenn die Nährstoffaktivitäten ihren Höhepunkt erreichen. Thomas Herrmanns Büro „Landschaft + Plan“ hat eine Gewässerkartierung erstellt, inklusive der Zu- und Abflüsse. Nach Luftbildern sei man drei Tage lang Zulauf, See und Ablauf abgegangen und habe in 100-Meter-Abschnitten Daten zur Vegetation und Flora gesammelt, sagt Herrmann. Mit eindrucksvollem Ergebnis: „Das ist ein ökologisch ganz wertvolles Gebiet, vor allem in den alten Verlandungsbereichen mit Moorcharakter, die Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden sind“, sagt Herrmann.

Die Kosten für das Projekt trägt zu 75 Prozent der Freistaat. Für den Rest kommen die Gemeinde, der ACS und die Besitzerin auf. Ohne dem laufenden Prozess zu weit vorzugreifen, skizziert Foeck-

ler Eckdaten möglicher Maßnahmen. Vorstellbar sei ein Dreiteilung der künftigen Nutzung: Auf ungefähr jeweils einem Drittel der Fläche könnten die Fischer, die Badegäste und die Natur ihre Rechte einfordern, sagt er. Dabei sei es auch wünschenswert den Bade- und Fischbereich zu entschlammen. Bis zu 20 000 Kubikmeter des gesamten Schlammes könne per Saugbagger aus dem See geholt werden. Wobei, bei diesem kostenintensivsten Teil des Projektes, das Budget die Gesamtmenge des abgepumpten Schlammes diktiert. Der Schlamm könnte dann über eine Pumpleitung 200 Meter auf eine Lichtung im Teufelsgraben gepumpt und dort zwischengelagert werden. „Das ist für Landwirte ein interessantes Düngeangebot“, sagt Herrmann und Foeckler ergänzt: „Das ist ja auch kein stinkender Faulschlamm, weil der See auch am Boden noch genügend mit Sauerstoff versetzt ist“.